

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernspracher Nr. 110.

Nr 148.

Donnerstag, den 29. Juni

1916.

Nachmeldung von Kartoffelvorräten.

Nachstehend wird die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 19. Juni 1916 (Reichsgef.-Bl. S. 532) nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Hiernach hat die Verordnung des Ministeriums vom 29. April dieses Jahres, nach der den Kartoffelerzeugern für die Feldarbeiter bis zu 3 Pfund zu belassen waren, als aufgehoben zu gelten. Es macht sich daher eine Ergänzungsanzeige zu der nach der Verordnung des Ministeriums vom 13. Juni 1916 (Sächsischer Staatszeitung vom 14. Juni dieses Jahres) angeordneten nötig. Diese Nachmeldung der nach Art. 1 der unten wiedergegebenen Reichsbekanntmachung nunmehr noch frei werdenden Kartoffelmengen hat

bis 3. Juli 1916

zu erfolgen. Die Vorschriften der Verordnung des Ministeriums vom 13. Juni 1916 finden auf die Nachmeldung entsprechende Anwendung.

Dresden, den 23. Juni 1916.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 86).

Vom 19. Juni 1916.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 86) wird bestimmt:

Artikel 1.

Die Bekanntmachung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 31. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 223), § 1 Abs. 3 Nr. 1, wird dahin geändert, daß dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere der Rentener und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, vom Inkrafttreten dieser Verordnung bis zum 31. Juli 1916 statt eineinhalb Pfund nur mehr ein Pfund zu belassen ist. Für Personen über vierzehn Jahre, die bei der Ernte oder sonstiger schwerer Arbeit beschäftigt sind, verbleibt es bei dem Maße von eineinhalb Pfund.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 19. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,
Dr. Helfferich.

Nachstehend wird die Bekanntmachung über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1916 vom 21. Juni 1916 — Reichs-Gesetzblatt Seite 545 — zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 24. Juni 1916.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1916.

Vom 21. Juni 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Kaufverträge über Brotgetreide (Roggen, Weizen, Spelz, Dinkel, Jesen, Emmer, Ainkorn, einschließlich Grünkern), Hafer und Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, über Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte und Delfrüchte (Raps, Rübsen, Fiederich, Dotter, Sonnenblumen, Leinsamen und Rohn), ferner über Futtermittel, die der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 399) unterliegen, aus der inländischen Ernte des Jahres 1916 sind nichtig. Dies gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossen sind.

Von dem Verbote sind ausgenommen Verkäufe

1. von Saatgetreide (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer), die unter Innehaltung der über solche Verkäufe erlassenen Bestimmungen (§ 2) abgeschlossen werden;

2. von Hafer, Gerste sowie Mengkorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, an den Kommunalverband, in dem das Getreide gewachsen ist, an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung oder an Beauftragte (Kommissionäre) des Kommunalverbandes oder der Zentralstelle;
3. von Getreide der übrigen im Abs. 1 genannten Arten an den Kommunalverband, in dem das Getreide gewachsen ist, an die Reichsgetreidestelle oder an Beauftragte (Kommissionäre) des Kommunalverbandes oder der Reichsgetreidestelle;
4. von Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchten an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin;
5. von Delfrüchten an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, O. m. b. H. in Berlin;
6. von Kraftfuttermitteln an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, O. m. b. H. in Berlin.

§ 2.

Der Reichskanzler kann Ausführungsbestimmungen über den Verkauf von Saatgetreide (§ 1 Abs. 2 Nr. 1) erlassen; er kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens, er kann die Verordnung für einzelne Erzeugnisse außer Kraft setzen.

Berlin, den 21. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,
Dr. Helfferich.

Zucker für Obstverwertung.

Die Zuckerarten zur Beschaffung des Zuckers für die Zwecke der Obstverwertung kommen demnach durch die Ortsbehörden zur Verteilung.

Diese Zuckerarten tragen den Vermerk:

„Nur zur Obstverwertung im Haushalt zu verwenden. Berechtigt zum sofortigen Bezug der darauf angegebenen Gesamtmenge.“

Die auf den Karten angegebene Zuckermenge kann daher in voller Höhe sofort bezogen werden.

Schwarzenberg, am 26. Juni 1916.

Der Bezirksverband der Agl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Vertrieb von Inlandsmargarine.

Von jetzt an wird die Inlandsmargarine durch Vermittlung der Kommunalverbände und Gemeinden in den Verkehr gebracht werden. Bei der Unterverteilung wollen wir die bisher tätigen Margarinehändler möglichst berücksichtigen. Um uns über das Maß ihrer Berücksichtigung klar werden zu können, fordern wir die Händler, die sich an der Unterverteilung zu beteiligen beabsichtigen, hiermit auf, an Staatsstelle — Lebensmittelabteilung — bis zum 30. dieses Monats eine schriftliche, tunlichst mit lückenlosen Nachweisen belegte Aufstellung über ihren Bezug von Salz- und Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Kunstspeisefett usw. auf die Zeit vom 15. Januar 1916 bis jetzt einzureichen.

Soweit Gewerbetreibende (Bäcker, Konditoren usw.) bisher Margarine verwendet haben und bei der Zuweisung von Margarine auch weiterhin bedacht sein wollen, haben sie gleichfalls den Nachweis über die in der vorbezeichneten Zeitspanne verwendete Margarine schriftlich in obiger Frist zu führen, worauf weiteres bestimmt werden wird.

Stadtrat Eibenstock, den 28. Juni 1916.

Donnerstag, den 29. Juni 1916,
nachmittags 4 Uhr

soll im Versteigerungsraum des Agl. Amtsgerichts hier eine Damenuhr mit Kette an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 28. Juni 1916.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Russische Angriffe erneut abgeschlagen.

Die Lage bei Verdun.

Die neuesten deutschen Fortschritte vor Verdun haben bei den Franzosen unverkennbar tiefen Eindruck gemacht. Wir geben darüber nachstehend zwei Schilderungen wieder:

Kopenhagen 26. Juni. „Politiken“ meldet zu den neuesten deutschen Erfolgen bei Verdun aus Paris: Ein Offizier, der an den Kämpfen teilnahm, berichtet, daß kein Mensch imstande sei, sich die einzelnen Szenen vorzustellen, die sich abspielten, als die deutschen Heeresmassen in tiefen Formationen vorwärts drangen, während die sichtbarste Kanonade, die es je auf der Welt gab, von dem Echo wiedergegeben wurde, und unaufhörlich Wellenbrüche von glühendem Blei sich über die Kämpfenden ergossen. Woher die Presse noch die

Behörden verhehlen sich den Ernst der Lage, die durch die letzten Ereignisse bei Verdun geschaffen worden ist. Die vollständige Besitzergreifung von Mauch, Chapitre und des Jumin-Waldes würde es den Deutschen ermöglichen, die Souvillebefestigung, die den Verbindungspunkt zwischen Verdun und Baux darstellt, gleichzeitig von vorn und von hinten anzugreifen.

Basel, 27. Juni. Aus den Pariser Zeitungen geht hervor, daß die letzten Fortschritte der Deutschen vor Verdun wieder eine neue Panik hervorgerufen haben. Die Militärberichterstattung geben zu, daß von einer Ermüdung der Deutschen immer noch nichts zu spüren sei, und daß der Ansturm fortgesetzt werde, bis Verdun gefallen sei, und daß dieses Schicksal nur durch eine kräftige Gegenoffensive auf einem anderen Punkt der Westfront abgewendet werden könnte. Hervé ruft wieder die Hilfe der Engländer an. Er verwahrt sich dagegen, daß er sich in die Entscheidungen des englischen Oberkom-

mandos einmischen wolle, aber er ruft aus: Wenn Verdun nicht fallen soll, so muß die Gegenoffensive jedenfalls in Eile erfolgen. Der „Temps“ hält es seinerseits für notwendig, das Publikum vor der Illusion zu warnen, als ob eine Gegenoffensive, selbst wenn sie irgendwo gelingen würde, zu einer raschen Beendigung des Krieges führen könnte. Der Krieg sei jetzt vollständig ein industrieller Kampf geworden. Das Beispiel der österreichischen Offensive in Italien und das Eingreifen der russischen Offensive in der Bukowina beweisen, daß die Durchführung einer Offensive davon abhängt, daß die angreifenden Armeen über ein ungezähltes Material verfügen können. Deshalb können die Entente-Armeen erst auf einen entscheidenden Sieg rechnen, wenn sie auf allen Fronten über die nötigen Vorräte an Kriegsmaterial verfügen werden.

An der Ostfront wurden wiederum alle feindlichen Angriffe unter großen Verlusten der Russen abgeschlagen. Der

Österreichisch-ungarische

Deeresbericht meldet dazu:

Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart: **Russischer Kriegsschauplatz.**

Bei Jakobow, nördlich von Kuty, und westlich von Rowo-Poczajew wurden russische Angriffe abgeschlagen. Der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Sokul schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Verkürzung unserer Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch wurde gestern beendet. Alle aus diesem Anlasse von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr. An der Nacht zum 25. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch teilweise ungenügenden vordersten Linie. Den folgenden Vormittag setzte der Feind die Beschließung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abteilungen an einzelnen Frontteilen zwischen Aftach und Sugauer-Tal zaghaft vorzuziehen. Im Abschnitt zwischen Etsch u. Aftach hielt heute die erwähnte Besatzung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgen an. An beiden Tagen wurde an der ganzen Front nicht gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene, noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial. Nennmehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Teslo an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im Posina-Tale zwang unser Feuer mehrere Bataillone zur Flucht. — An der kustenländischen Front scheiterten feindliche Angriffe am Arn und gegen den Erzberg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Auf russischer Seite tritt nach den anfänglichen übertriebenen Erfolgen allmählich die Ernüchterung ein:

Stockholm, 26. Juni. Die Lage der russischen Heere am Stochod wird in der ganzen Petersburger Presse als ernst bezeichnet. Der Kampf der beiden Gegner hier sei ein in der Kriegsgeschichte beispielloses Kräfteessen. „Nietich“ meint: „Die deutsche Heeresleitung hat hier mit sagenhafter Geschwindigkeit Armeen aus dem Boden gestampft. Ihre schwere Artillerie entwickelt eine juchbare Wirkung. Monatlang folgte Rußland voll Interesse den schweren Kämpfen bei Verdun, doch ist die französische Schlacht nichts gegen das blutige Schlachten am Stochod und Styr. Im russischen Publikum, das solche Andeutungen versteht, wird darum der vorübergehende Siegesrausch ernstlicher Zweiflerstimmung.“

Wie zu erwarten war, hat die italienische Heeresleitung die Zurücknahme der österreichisch-ungarischen Front im Trentino und auf der hochalpinen Seite Comuni als großen Erfolg der Italiener bezeichnet. Demgegenüber betont der jüngste Heeresbericht unserer Verbündeten, daß die Räumung der vordersten Linie, die in der Nacht zum 25. Juni erfolgte, vom Feind unbemerkt blieb. Wäre also der Rückzug, wie Cadorna behauptet, dem „entschlossenen angreifweisen Verfahren“ der Italiener zuzuschreiben, hätten die vordersten italienischen Linien zum mindesten die Zurücknahme stören müssen. Das ist aber nicht geschehen. Und dies muß selbst dem Zweifel einleuchten. Denn kein Rückzug unter dem Druck des Feindes geht ohne schwere Verluste an Gefangenen und Material vor sich. Das hat man ja zuletzt in der Bukowina gesehen. Aber Cadorna meldet weder Gefangene noch nennenswerte Beute.

Wie weit sind nun die österreichisch-ungarischen Truppen zurückgegangen? Da der Wiener Bericht hierüber keine Angaben macht, sind wir auf die italienische Meldung angewiesen. Im Brandtal (Ballarza) sind anscheinend Chiesia und Raosii geräumt worden, unsere Verbündeten sprengten die Brücke von Fox und brannten die Dörfer Aste und St. Anna nieder, die talabwärts liegen. Zwischen Brand- und Aftachtal ging der Monte Priajora südlich des Pofinatalles in italienische Hand über, ferner ist Arstero nicht zu halten. Durch die Räumung von Astago und Gallo, die von den andern Tagen nachrückenden Italienern besetzt wurden, war auch die Preisgabe der südlich vorgelagerten Höhen — wie des Monte Cengio und des Monte Barco — eine Selbstverständlichkeit. Vermutlich verläuft jetzt die österreichisch-ungarische Front in den Tagen unmittelbar vor dem Fall Astagos und Arsteros, d. h. die das Talboden des Aftach sowie das Aftachtal beherrschenden Berge befinden sich in der Hand unserer Verbündeten. Damit aber tritt klar zutage, daß die Zurücknahme der Front — so bedauerlich die Notwendigkeit auch hinsichtlich der moralischen Wirkung ist — keinen großen militärischen Verlust darstellt. Und dies ist die Hauptsache.

Vom Balkan

ist zu berichten, daß die Drangsale Griechenlands noch immer nicht ihr Ende gefunden zu haben scheinen:

Stockholm, 27. Juni. Im Anschluß an das Ultimatum an Griechenland gibt das Press Bureau des russischen Ministeriums des Äußeren einen längeren Bericht über die Ententepolitik in Griechenland, worin es heißt: Der Bierverband interessierte sich anfangs für Griechenland gar nicht. Die erste Annäherung ging von griechischer Seite aus, die dann zu den bekannten Salonikier Ereignissen und zu Venizelos' Sturz führte und damit Zwangsmaßnahmen der Entente mit Notwendigkeit nach sich zog. Die Annahme der Bedingung besitzigt die Spannung. Damit nicht nur ein Interimszustand geschaffen wird, sind weitere bedeutungsvollere Forderungen notwendig.

Ferner wird gemeldet:

Basel, 27. Juni. Dem Matru wird aus Saloniki gemeldet: Die Insel Thasos ist endgültig von den Alliierten besetzt. Die Flotte der Alliierten bombardiert beständig die bulgarische Küste am ägäischen Meer.

Die Türken

berichten von Bandalismus englischer Seezeitkräfte gegen heilige Stätten des Islam, übrigens bei den Briten keine ungewohnte Erschränkung:

Konstantinopel, 26. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. Im Abschnitt des Euphrat machen unsere Abteilungen und unsere freiwilligen überraschende Angriffe gegen zerstreute feindliche Truppen und gegen Proviantkolonnen und zerstören feindliche Telegraphenlinien. In Südpersien, östlich von Sermise, schwaches gegenseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer. — An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung am rechten Flügel und im Zentrum. Im Norden von Tschoruk nahmen unsere Verfolgungskolonnen Fühlung mit den Truppen des Feindes, die beschäftigt sind, Befestigungen aufzuwerfen. Eine unsere Erkundungsabteilungen machte einen verwundeten Offizier und drei Soldaten zu Gefangenen. Am 25. Juni morgens warf eines unserer Flugzeuge in wirksamer Weise Bomben auf Depotschiffe des Feindes bei der Insel Tonodos und lehrte trotz heftigen Feuers des Feindes wohlbehalten zurück. Die englischen Schiffe bombardieren fortgesetzt von Zeit zu Zeit unverteidigte Ortshäfen am Ufer des Roten Meeres ohne militärischen Schaden und richten das Feuer hauptsächlich auf heilige Stätten, Mausoleen und Moscheen. Nach den letzten Berichten beschloß ein englisches Schiff das Mausoleum des Scheich Hamid an dem Ufer von Medina. Ein anderes Schiff beschloß den Hafen der Stadt Tscheddah in dem Ufer von Mekka.

Tagesgeschichte.

England.

Der wahre Zustand in Irland. Die in Amsterdam unter großen Schwierigkeiten eintreffenden Zeitungen aus Irland geben ein ganz anderes Bild der dortigen Lage, als casenitz, welches die Londoner Blätter und das Ministerium Asquith entwerfen. Danach herrscht auf der ganzen Insel nach wie vor eine derartige Gährung, daß die Engländer gezwungen sind, selbst in Dörfern und kleinen Ortschaften Garnisonen zu halten. Jeder Sonntag gibt zu republikanisch-nationalistischen Massenkundgebungen der Bevölkerung Anlaß und die englischen Behörden sind außerstande, diese Kundgebungen zu verhindern. In den Kirchen predigen die Geistlichen offen die Grundzüge der irischen Freiheitsbewegung und bedienen sich dabei ostentativ der lateinisch-gallischen Sprache. Die irischen Bischöfe wurden von den britischen Militär- und Zivilbehörden mehr als einmal ermahnt, gegen diese englandfeindliche Haltung der katholischen Geistlichkeit aufzutreten, aber sie lehnen alle derartigen Gesuche mit Entschiedenheit ab. Die Bischöfe selbst stehen zweifellos mit ihren Sympathien auf Seiten der Sinn-Fetner. Auch die mehrfachen Beschwerden der Londoner Regierung beim Vatikan, wo der britische Gesandte Mr. Howard schon zahlreiche Noten wegen der Irlandsfrage überreichte, sind erfolglos geblieben, weil Papst Benedikt XV. grundsätzlich jede Einflußnahme auf die politische Gestaltung und Haltung des Episkopats in den verschiedenen Ländern ablehnt.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. Juni. Die Kgl. Kunstschulzweigabteilung unternahm am Montag eine von herrlichem Wetter begünstigte Wanderung nach Bad Elster. Vorm Anhöhen des auf dem Vadeplatz stattgefundenen Nachmittagkonzertes wurde erst die im Kurhaus untergebrachte Kunstausstellung sowie der Kurpaal selbst besucht. Hier hielt Herr Kunstschullehrer Kneisel eine zu Herzen gehende Ansprache. Dankbarkeit will die Schülerschaft unseren tapferen Heeren und dem Vaterlande durch eifriges Bestreben, sich tüchtiges Können anzueignen, beweisen; deutsche Textilien sollen nach wie vor geschmackvoll und dauerhaft sein.

Schönheide, 26. Juni. Schwer betroffen durch den Krieg wird die Familie Alban Leistner hier. Nachdem auf Frankreichs Erde bereits zwei Söhne Karl und Heinrich, sowie ein Schwiegersohn gefallen, traf jetzt wiederum die traurige Nachricht ein, daß auch der zweite Schwiegersohn Ober-Matrose Oskar Richter auf S. M. S. „Frauenlob“ den Heldentod gefunden hat.

Dresden, 27. Juni. Wie aus Wien gemeldet wird, empfing Kaiser Franz Joseph gestern mittag in Schönbrunn den neuernannten sächsischen Gesandten Kammerherrn v. Rostiz-Wallwitz in besonderer Audienz zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Leipzig, 26. Juni. Ein hierher beurlaubter Pionier hatte aus dem Felde die Sprengpatrone zu einer Granate mitgebracht. Als er am Sonntag nachmittag in seiner Wohnung mit ihr hantierte, explodierte sie, riß ihm zwei Finger der linken Hand ab und verletzte ihn noch schwer an der rechten Hand und im Gesicht.

Dorna, 26. Juni. Unsere Stadtvertretung sandte an das Kriegsernährungsamt, Berlin, folgende Depesche: In allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung herrscht lebhaftester Unwille darüber, daß eine gleichmäßige Verteilung der notwendigen Lebensmittel, besonders der Kartoffeln, im Reiche noch nicht vorgenommen wird. Durchgreifende Maßnahmen werden sofort erwartet.

Bittau, 26. Juni. Im grellen Gegensatz zu dem Ernste der Zeit steht die Tatsache, daß jenseits unserer Grenze, drüben im Böhmerlande, noch immer lustig getanzt wird. Bald in dieser, bald in jener Ortschaft finden Unterhaltungen mit Tanz statt, wozu die Besucher oft von weiter Ferne herbeikommen. Ja, nicht allein das, sondern auch öffentliche Ballmusik werden von einzelnen Gastwirten veranstaltet, und zwar mit erheblichem Gewinn, denn die Säle können oft nicht die Menge der Tanzlustigen fassen. Die Spekulation auf Gäste aus Sachsen ist zum größten Teile durch die bestehende Grenzsperrung vereitelt, wenigstens es noch immer leichtsinnige geben soll, die trotz der drohenden Gefahr und Strafe den „Sprung über die Grenze“ an einer unbewachten Stelle wagen. Und das in diesen Tagen, da der Schmitter Tod auf Galizien Schlachtfeldern blutige Ernte hält.

Schwarzenberg, 27. Juni. Den Anregungen der königlichen Amtshauptmannschaft entsprechend, haben die Gemeindevertretungen von Johannegeorgenstadt, Grünhain, Carlsfeld, Lauter, Wittweida, Neuheide, Neuwelt, Schönheide und Sosa beschlossen, Volkstüchen zu errichten.

Johannegeorgenstadt, 26. Juni. Die österreichische Regierung hat das Ausfuhrverbot von Lebensmitteln nach Sachsen aufgehoben, was von der Grenzbevölkerung freudig begrüßt wird.

Plauen i. V., 26. Juni. Unter Berücksichtigung der ungünstigen Lage, in der sich die Stadt Plauen infolge des Darniederliegens ihrer Hauptindustrie befindet, hat das Königl. Ministerium des Innern beschlossen, der Stadtgemeinde Plauen einen monatlichen Zuschuß von 6000 M. zugunsten der Ernährung Minderbemittelter zu überweisen. Der Rat will diese willkommene Zuzufuhr zur Ueberweisung von Milch und Butter an Bedürftige, ferner zur Unterstützung des Wohlfahrtsausschusses und des nationalen Fraueninstitutes und zur Gewährung von Speisemarken an Mittellose verwenden.

Treuen, 27. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Montag vormittag. Im Hofe des Konsumvereinsgrundstücks in der hiesigen Bahnhofstraße war man mit Aufräumen eines Fasses mit 10 Zentner Strup, das nach einem anderen Laden des Vereins transportiert werden sollte, beschäftigt. Dem dabei mit behilflichen Buchhalter Arthur Richter ist durch das aus irgend einem Grunde ins Rollen geratene Fass das linke Bein unterhalb des Knies zerschmettert worden, so daß er unverzüglich in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

Erbach, 27. Juni. Bei einem schweren Gewitter wurde hier beim Heuentsfahnen eine Kuh der verwitweten Frau Schiller vom Blitze erschlagen. Mehrere Personen, darunter die Tochter der Frau Schiller, wurden betäubt, erlitten aber keinen weiteren Schaden.

Ratshläge für den Kriegsgemüsebau. Die Rhabarberstaude, welche reichlich Blattfrüchte liefert, müssen nach Beendigung der Ernte reichlich gedüngt werden, denn sie sollen sich für nächstes Jahr kräftigen. Das können sie nur, wenn ihnen im Sommer ausreichend Nährstoffe durch wiederholte flüssige Düngung mit Jauche, Abortdünger und Kalisalz geboten wird. Die Herbst- und Winterdüngung hat nicht die ergiebige Wirkung, wie die Sommerdüngung, denn nur die beblätterte Pflanze kann Nährstoffe aufnehmen und sie als Erzeugnisse in den Wurzeln und Blattknospen für die nächste Ernte vorbereiten und ablagern. Da der Rhabarber eine wertvolle Gemüsepflanze ist, verdient er besondere Pflege und Wartung.

Zur Erhaltung der diesjährigen Obsterte veröffentlicht der unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Prof. Dr. Richter stehende Kriegsausschuß für Volksernährung soeben eine überaus zeitgemäße „Anleitung“ von Eise Hamemann, Vorsteherin der wirtschaftlichen Frauenschule des Berliner Lette-Vereins. Das kleine Heft enthält nebenher die amtlich ausgearbeiteten Richtlinien für die Verwertung der Obsterte, die bei der gegenwärtigen Judenknappheit in weitgehendem Maße auch ohne Juden eingemacht werden kann, und einen Anhang über das Einlagern von Gemüse unter Berücksichtigung des Trocknens der verschiedenen Gemüsearten und wirzenden Kräuter. Den in Betracht kommenden Behörden, Ärzten und Landwirtschaftskammern und hauswirtschaftlichen Lehranstalten ist es von den zuständigen Stellen bereits zur Pflicht gemacht worden, für die Belehrung und Aufklärung der Bevölkerung durch eine schnelle und weitgehende Verbreitung der Schrift nachdrücklich einzutreten. Carl Henmanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstraße 43/44, der sich auf Anregung des Kriegsausschusses in den Dienst der guten Sache gestellt hat, liefert davon zu möglichst weitreichender Verteilung 1000 Stück für 85 M., 500 Stück zu 45 M., 100 Stück für 10 M. (mit Porto 10,50 M.). Auch allen Amts-, Guts- und Gemeindevorständen, Grundbesitzerver-

elnen und mit Arbeiter- und Laubenkolonien verbundenen Verwaltungen sei die Förderung der Schrift hiermit ans Herz gelegt. Eile tut dringend not, damit jeder Obstzüchter die Belehrung zur Hand hat, ehe die Ernte zu weit fortgeschritten ist. In kleineren Sendungen ist die Schrift zu 25 Stück für 3 M., zu 10 Stück für 1', M., einzeln postfrei für 20 Pfg. durch den obengenannten Verlag zu beziehen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

29. Juni 1915. (Kämpfe bei Les Eparges. — Vormarsch an der Weichsel. — Neue Kämpfe am Isonzo.) Bei Les Eparges und Combrès ließen die Franzosen nicht locker; es schien fast, als sollte unter allen Umständen der Durchbruch an dieser Stelle geschehen. Einem außerordentlich starken Feuerüberfall folgte Mittags ein Angriff mit frischen Kräften und dann fanden noch weitere Angriffe statt, dennoch blieben alle Anstrengungen des Feindes vergebens. Das feindliche Feuer setzte nicht einen Augenblick aus. In den Argonnen fanden Kämpfe zwischen Vinarville und Four de Paris statt, bei denen die deutschen Truppen nach dem dritten Sturm in den französischen Linien festen Fuß fassen konnten. — Im Osten wichen die Russen zwischen Bug und Weichsel mehr und mehr zurück, die Tanen-Niederung wurde durchzogen und der Höhenrand bei Prampol und Jankow genommen. Die Folge war das Zurückgehen der Russen auch westlich der Weichsel. — Am Isonzo begannen die Italiener wieder ihre Angriffe bei Plava, Sagrada und Monfalcone, die alle erfolglos blieben.

Au der Düna.

Von Georg Freyherrn v. Ompteda.

(K. M.) Nun sollte zum russischen Schnee auch die rechte russische Kälte kommen. Die Fahrt im offenen Kraftwagen in die Düna, wo jächsischer Landsturm die Winterwacht hält, wurde zum Kampf gegen Grade unter Ruff, wie sie bei uns daheim nur selten die Haut zum Zusammenziehen bringen. Und es war dennoch herrlich, dieses endlose Gleiten durch endlose Schneebreiten einer Landschaft, die, der Front entgegen, ständig an Schönheit wuchs. Der Schnee knirschte. Er hatte jenen Beharshungsglanz erreicht, der dem Firn des Hochgebirges nahekommt, wo er seine Herkunft vom Wasser nicht mehr offenbart und nicht mehr näßt.

Die Trümmer des von den Russen niedergebrannten Schlosses Groß-Edau lagen am Wege. Kaum ließen sie die einstige Pracht ahnen, denn das einfürgende Dach hatte alle Stodwerke durchschlagen. Ein hiesiger Wasserbehälter war sogar, gleich einem ganz großen Kaliber, durch die gewaltige Decke des Erdgeschosses bis in den Keller gestürzt. Am traurigsten sah die einst kostbarste Bäckerei aus. Der Besitzer, Graf von der Pahlen, ist ein Nachkomme jenes Pahlen grausigen Angeklagten, der den Gemahl Katharinas der Zweiten einst mit seiner Offizierschärpe erwürgte. Seinen Haren... Gedank an Serbien steigen ekelnd auf.

Doch ein Waldland von erster Winterpracht ließ bald alle Erinnerung an menschlicher Leidenschaft fürchterliche Zergänge vergeffen. So starr engten bisweilen die Bäume den Weg ein, daß die gestreuten, belasteten Zweige zurückschwingend ihre Schneelast verhielten. Dann wieder öffnete sich eine Lichtung und eine so reine Schneelandschaft tat sich vor den nun fast bedrängten Wäldern auf, wie man sie im deutschen Flachlande wohl kaum, nur etwa in den Alpen sieht. Bald nahm die eisige Fahrt ein Ende: in einem hübschen Landhause, warm und bequem, bot der lebenswürdige Divisionskommandeur nicht allein äußerliche, nein, auch innerliche Heizung.

Zum Besuch der Front mußte der Einbruch der Dunkelheit abgewartet werden, als aber dann die glutrote Winter Sonne tief hinter der schweigenden Ebene versank, knirschte der dunkelgebliebene Kraftwagen durch den märchentiefen Schneewald, dessen gewaltige, knorrige Riesen und Fichten aus der mit weiß leuchtenden Bodenbede emporstiegen. Bald wurde das Auto mit einem jener dreißigigen Schlitten verlastet, mit breiter Kufenunterlage und seitwärts herausragenden Stützen, um das Umklippen zu verhindern, wie man sie aus Tostoi kennt. Der offene Wagenkasten war mit Stroh gefüllt. Es gelang ihm aber ebensowenig, Wärme zu binden, wie den Seitenstreben, das Umklippen zu hindern. Doch das Landen auf dem beinhart gefrorenen Schnee gab den Anlaß, den Schlitten ganz zu verlassen, waren doch schon die vordersten Stellungen erreicht.

Das bleiche, volle Nachtgestirn besah die langdünnen Reibe. Einer erstorbenen Mondkraterlandschaft gleich, lag da, klar in der erbarmungslosen Kälte, die Dünaflung. Aus dem gespenstigen Schnee rundeten sich die Budel der beschneiten Uferwelle, darin dunkle Einschnitte sich eingetrossen zeigten. Wie an der Nordseeufer sind hier in die Dämme der Natur Wohnstätten kämpfender und sich sichernder Menschen eingeschoben. Auf der Höhe hin aber laufen die Gräben, in denen jächsischer Landsturm Ostwacht halten. Und hier hat die Natur selbst das Werk der Verteilung in ihre gütigen Hände genommen, denn jene Dünen, die sie hier aufgetürmt, sind eine natürliche Wehr den ganzen Flußlauf entlang, der so zum ersten Hindernis wird, ist doch nicht allein sein 200 bis 300 Meter breiter Lauf tief oder mit trügerischem Eis bedekt, sondern auch seine Ufer sind steil. Ja, die Bodengegestaltung ist noch weiter gnädig gestimmt, in einer Weise, die uns zuerst feindselig erscheint, sich aber bald in das Gegenteil verkehrt.

Schmelz- und Tagewässer, die aus Wald und Sümpfen südlich dieses Dünaabschnittes über Felder rinnen, müssen sich einen Abfluß bahnen. Darum hat man ihnen an verschiedenen Stellen die Dünenreihe geöffnet und tiefe Einschnitte gemacht, die, bisweilen ungleich an beiden Ufern vorspringend, so eine natürliche Flußanlage ergeben, von uns gesperrt, benutzt und ausgebaut.

Hier und da liegen auch auf der Höhe der Dünen und damit vor Ueberflutung geschützt, einzelne Höfe, ein liebes Ziel den Russen, die mit beharrlicher Vorliebe dort hinein die eisernen Eier ihrer Granaten legen.

Die ganze Front entlang standen in der bekümmert herrlichen Mondnacht die Posten weit in den Gräben hin: brave jächsische Landstürmer, sonst doch meist friedlich an Brücken und Eisenbahnen verteilt, hier aber in ernster, eisiger Wacht an der Düna. Mancher Graubart war darunter, gemächliche Leute, in Friedenszeiten längst über Sturm und Drang hinaus, Familienväter, mit Kinderschar daheim und treujorgender Hausfrau. Ihre Gedanken stiegen vielleicht heim nach Sachsen in das trauliche, das reiche oder das bescheidene, aber desto liebere Nest. Doch den Blick behielten sie scharf hinausgerichtet auf das fremde Märchenbild, das sich bezauberten Augen bot, denn drüben lauerte ein unerbittlicher Feind, drüben in fahlen Mondenlichts zauberlicher Pracht lag die gefrorene Düna, über deren weiße Eis- und Schneedecke vor wenig Tagen erst die Russen hatten herüberkommen wollen, aber eingebrochen waren und elend erloschen. Ja, drüben streckte sich das noch unerreichte bare feindliche Land verschwimmend in mitleidigem Schleier, der über der erstorbenen, schweigenden Mondlandschaft lag. Hier schien das alte Rätsel der Front noch erhöht: daß in diesem geheimnisvollen, beklemmenden, die Seele erschütternden Schneewald in Wirklichkeit nicht alles tot ist, sondern in der Stunde, wo sonst Menschen ruhen, zwei Gegner einander bespähen und hier ein Schrei, ein großer Pfiff Hunderte, Tausende wockt. Und siehe da, die Landschaft begann zu leben, die Nacht war nicht verlassend: Geister gleich, huschten weiße Gestalten hin, die sich der Schneelandschaft gleich gemacht, wie Tiere Schutzfarbe annehmen, Soldaten selbst, erdgelb, thalifarben werden. Gestalten schritten gepenst auf und ab, Unterstände zu bauen, die zerbrochene Brust- und Rückenwehr auszubessern, Schnee zu räumen, Abzuggräben zu scharren. Sie trugen Bretter, führten Spaten oder Hack. Gleich Büßern in weiße Mäntel gehüllt, die Kapuze über dem Kopf, waren sie bei jener Arbeit, die nur nachts dem Feinde entgeht, denn tagsüber ist hier wirklich alles tot, kommt keiner, geht keiner, es sei denn zu Patrouillengang oder Angriff. Unbeweglich standen die Posten, steinerne, eiserne Standbilder, das Gesicht dem Feinde zugekehrt. Wieder entspann sich Lese in der gespenstlichen Mondeshelle ein Gespräch.

„Wofür haben Sie die Auszeichnung da bekommen?“

„Uff Patrouille, Herr Rittmeister!“

„Nun, wie war denn das? Erzählen Sie mal!“

„Nu, es war eigentlich nicht weiter dabei! Wenn ich nu grade davon reden soll... Mir bekamen Befehl, vorzumachen, und sehen, wo die Russen nu eigentlich sein, denn mir war es schon schon lange nicht mehr weise geworden. Mir warn ne ganz hübsche Zahl. Immer besser zu viel als zu wenig, sage ich, wenn die Yubers uff die Koksards abkommen, denn sie schießen egal zu hoch, weil ihnen die Koksards meistens schon losgeht, wenn sie nur überhaupt ans Schießen denken. Das is nämlich bei uns Menschen so, vor allem bei die Niaten. Die Feinde sollen nämlich aus Sibrien sein, obwohl der ern, den ich mir habe mitgebracht, überhaupt gar kein richtiger Soldat, wie man das so nennt, gewesen ist. Er war Sie nämlich e ganz kleiner Jud: aus Lodz und nur momentan grade uff Geschäftsreise, obwohl das noch e merkwürdiger Nomang is, um ne Geschäftsreise zu unternehmen. Aber sonst a wises Gerüchen is er gewesen, da is nu nicht zu sagen. Also er wird Soldat uff der Geschäftsreise, was seine Mama noch nicht hätte träumen lassen derherme da in Lodz. Das is nämlich hochinteressant, wie die Biederer Soldaten ausheben. Er ham nämlich so wie mir die Sulaschkanone gleich oenen Monturwagen mit bei, Herr Hauptmann...“

„Rittmeister.“

„Also Rittmeister, Herr Hauptmann. Also se haben, sagt man, gleich nen ganzen Wagen voll Uniformen mit hier alle Fälle. De Russen sein vorsichtig. Kommen se nu in ee Dorf und sehen was Männliches, gleich wird's eingekleidet, ob's nu Krampfadern hat oder en Herzklaps, das is egal. So silien die ihre Regimente uff. Das is nu freilich keene Kunst...“

„Aber Sie wollten von der Auszeichnung erzählen, die Sie da tragen...“

„Ja so, richtig, Herr Haupt... meester, nu, 's war eigentlich nicht weiter dabei, denn mit die Gefangenen ham mir überhaupt manch's Ding formiert. Gemal hatten mir ne hübsche Zahl gemacht und wußten, wech der Hoflo, nich wohin mir die Yubersich. Ra, da ham mir se in ne Kirche gesperrt. In so eene mit die vielen goldenen Zwiebeln uff'n Tache, so groß sein se, daß man kennt's gleich siers ganze Regiment, i was sag ich, gleich hier de ganze Armee Zwiebeln schneiden siers Befest, das essen mir nämlich siers Leben gern. Also wo war ich denn... ja richtig, also mir ham die Biederer eingeschperrt, denn mir ham gemeint, am Ende konnte doch noch eener auspatschen. Weil aber doch nich egal eener dabei stehen kann, ham mir se abgezählt,

so wie die Hammel. Es sein ihrer so Sticker 126 gewesen. Das konnte man sich gut mock'n, nämlich hundert, die rechnet man nich, das sieht sich, aber dann noch ee Viertelhundert und eener mehr. Mei Vater selig war immer für so was, was er so Remonotechnik genannt hat. Wie wir so mit unserm Gelumpfe fertig sein, o richtiger Krieger hat immer was zu flicken, nähen, büschten und nun gar ungerener, der so e richtiger Bestelstrie is, also wie mir fertig sein und missen an'n Weitemarsch denken, lassen mir die Russen naus, und natürlich geht wieder eener ans Zählen. Organisation muß sein bei die Deitschen, daß mir siegen tun. Nu ham mir gemeint, ee paar von die Kerle wern wohl wegge-loosen sein, na Gott, da sangen mir bald ee paar wieder als Erfas, aber wer beschreibet unsern Schreck: nich eener is in Verlust geraten, im Gegenteil, es sein ihrer sogar noch mehr geworden. Mir ham uns also richtig verzählt. Also da gib't's nu keen Gefüge nich: mir missen se nochmals mustern, wie man so sagt. Aber 's bleibt dabei, 17 sein's mehr geworden. Was kann da also sein: während mir's Gelumpfe ham durchgesehn, ham sich noch 17 range-pircht, missen durchs Fenster neingemacht sein und ham sich gefangengestellt, nur daß se ja nich etwa kenneten totgeschossen wern. Den Heldentod siers Vaterland ham die Russen nich gern.“

(Schluß folgt)

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
29. Fortsetzung.

Bei dem Blick auf diesen stutenden Wirt war stieg die durch seelische Aufregungen aller Art geschwächte Frau; wer hier nicht große Geistesgegenwart besaß, konnte leicht ein böses Erlebnis davontragen. Aber der Gedanke, daß sie um ihrer kleinen Teresa willen Gewißheit haben müsse, trieb sie vorwärts.

Das Fauchen der Kraftwagen, das Geräusch und Gebrause um sie her verwirrte sie, und sie wäre wohl kaum ohne Schaden durch die Reiben der Wagen gekommen, wenn sich nicht ein Polizist ihrer erbarmt und sie über den Fahrdamm geleitet hätte.

Nun stand sie vor dem eleganten Restaurateur mit seinen glänzenden hohen Spitzgeschleiben. Sie drängte sich zum Eingange heran, um die herzutretenden Damen und Herren genau beobachten zu können, aber diese Ausdringlichkeit erwiderte den Verdruß des Portiers, der die Herrschaften mit abgezogener Mütze begrüßte und es bei Katarina mit einer Bettlerin zu tun zu haben meinte. Barisch hieß er sie vorzugehen und achtete nicht auf ihre Bitte, daß sie keine Bettlerin sei. „Uns unsere Gäste belästigen, nicht wahr, das sehle noch“, rief der Mann barisch und stieß sie kurzer Hand zurück.

Gerade in diesem Augenblick fauchte wieder ein Automobil heran, dem eine Dame und ein Herr entgegen. Die erstere war dicht verschleiert, der letztere trug seinen Rodkragen hochgeklappt. Aber wenn die aufmerksame Katarina auch nicht die Gesichter sehen konnte, sie hatte das Paar mehrere Worte wechseln hören, und das genügt. Sie erkannte die Seiden am Sprechen.

„Wollen Sie endlich sich auf den Weg machen, Sie freche Person!“ rief der Portier von Neuem. Katarina wankte zurück und wurde von einem unmittelbar am Trottoir vorbeifahrenden Automobil hart am Kopfe gestreift. Beinahe wäre sie umgefallen, aber ein paar kräftige Arme stützten sie; eine junge Dame hielt sie aufrecht und führte sie aus dem Gedränge heraus zur nächsten Straßenecke, wo es viel ruhiger war.

„Sie müssen recht Acht geben, liebe Frau,“ sagte die Helferin freundlich; „wäre ich nicht im letzten Moment hinzugekommen, so hätten Sie auf das Pflaster stürzen und überfahren werden können. Aber Sie bluten ja an der Stirn. Kommen Sie einmal hierher unter die Latern, damit ich nachsehen kann. Nun, Gott sei Dank, es ist nicht schlimm. Aber ein Verband ist nötig. Wo wohnen Sie? Wenn es nicht zu weit ist, werde ich Sie nach Haus bringen.“

„Nein, nein, es ist nicht nötig, mir ist schon wieder ganz wohl,“ stammelte Frau Katarina abwehrend, denn Baron Ketwar hatte ihr streng verboten, fremde Personen in die Wohnung zu lassen, damit nicht ein Zufall die Anwesenheit des kleinen Gabriel dort bekannt werden lasse. Aber in demselben Augenblick, in welchem sie allein zu gehen versuchte, schwankte sie schon wieder. Und da steht ein Polizist heran, um zu sehen, was es gäbe, daß sie schnell ihre Helferin, mitzukommen, da sie sich doch nicht allein wieder über die Straße getraute. Besser, die freundliche Dame kam mit zur Wohnung, wie der Beamte, dem weit eher etwas auffallen konnte.

Margot Weßling war es, die auf einem Ausgange der Zufall die Ketterin der Ungarin hatte werden lassen, und an ihrem kräftigen Arm schritt Katarina sicher über die Straße. Dann schritt man auf dem Hofe des gegenüberliegenden Hauses zu der bescheidenen Wohnung empor.

„Baron Michael Ketwar,“ las Margot auf einer Visitenkarte an der Tür und mit Mühe verbergte sie vor Katarina ein Zusammenzucken. Als sie beide drinnen auf dem Korridor standen, küßte die Berlegte: „Bitte, verhalten Sie sich recht ruhig, damit die Kinder nichts merken. Erst will ich mir das Blut von der Stirn waschen, sonst bekommen sie men Schreck. Hier ist die Küche, ich werde das Was anzünden.“

Aber gelang ihr das kaum, so zitterten ihre Hände doch dermaßen, daß sie die Stirnwunde nicht allein säubern oder verbinden konnte. Margot hielt ihr mit freundlichem Zwange die Hände fest. Und während ihrer geschickten Finger schnell die Arbeit ver-

richteten, hörte sie, wie die Frau zwischen ihren Händen halb befinnungslos vor sich hinstarrte: „O, daß er mir das antun konnte!“ Rasch befestigte Margot jetzt den Verband, füllte an der Wasserleitung ein Glas und zwang Katarina zum Trinken. Da erholte diese sich bald. Mit einem dankbaren Lächeln drückte sie Margot die Hand: „Wie gut Sie sind! Wären Sie nicht gerade im rechten Augenblick dazugekommen, ich hätte den Tod haben können. Und was hätte dann aus meiner kleinen Teresa werden sollen!“

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 29. Juni 1916.
Meist trocken und heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung.

Kirchennachrichten der katholischen Gemeinde.
Aue. Donnerstag gebotenes Fest der Apostel Peter und Paul. Vorm. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt und Sakram. Segen. Nachm. 7/8 Uhr: Andacht. Freitag Herzjesu. Vorm. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. Sonnabend früh 7 Uhr: Requiem für das gefallene Gemeindeglied Hofmann-Wideman. Abends 7-9 Uhr: Heil. Weichte für Erwa. anlässlich der allgemeinen Eucharistie am 2. Juli zur Erlebung eines baldigen Friedens. Sonntag früh von 7-9 Uhr: Weichtgelegenheit.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Somme Kanal von La Bassée bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artillerieeinsatz sowie im Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die mühelos abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Anzettelungen schwächerer feindlicher Abteilungen nordöstlich von Le Mesnil. — Links der Maas wurden am Toten Mann nachts Handgranatenabteilungen des Gegners abgewehrt. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa 12stündiger heftigster Feuerbereitung gestern den ganzen Tag über mit starken, zum Teil neu herangeführten Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Katte Erb“, das Dorf Fleury und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe restlos zusammengebrochen. — Ein feindlicher Flieger wurde bei Douaumont abgeschossen. Am 25. Juni hat Leutenont Höndorf bei Raucourt (nördlich von Ro-

meny) sein stebendes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, außer Betrieb gesetzt. — Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Karlsruhe hätten sich Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger wurde das Dorf Liniewka (westlich von Sotul) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit stürmender Hand genommen. Sonst keine wesentliche Veränderung.

Balkanriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen zwischen dem Wardar und dem Doiran-See ist nichts zu berichten.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

— Karlsruhe, 28. Juni. Wie die Badener Blätter aus Italien mitteilen, wurden vom 15. 5. bis 15. 6. insgesamt 21 italienische Schiffe mit 45 500 t durch feindliche Unterseeboote versenkt.

— Wien, 28. Juni. Der „Pester Lissag“ veröffentlicht eine aus Bukarest eingelaufene Meldung des „Rustoje Slowo“, welcher schreibt: Unsere Vorteile verlangen, daß wir mit großen Kräften auf dem Balkan auftreten. Es ist natürlich, daß wir zu diesem Zweck durch rumänisches Gebiet ziehen müssen, aber nicht durch die Dobrußa, sondern auch durch die Moldau. Dagegen kann Rumänien keine Einwendungen (!) erheben, denn wir haben keine feindlichen Absichten.

— Bukarest, 28. Juni. Die russischen Behörden verhindern mit allen Mitteln die Flucht der Bukowinaer Bevölkerung. An der rumänischen Grenze sind zahlreiche russische Patrouillen aufgestellt, die den Befehl haben, alle Flüchtlinge aufzuhalten. In den benachbarten Orten haben die Russen Kundmachungen angeschlagen, in denen an die Bevölkerung die Aufforderung gerichtet wird, sich ruhig zu verhalten, da ihrem Eigentum und Leben kein Schaden drohe.

— Bukarest, 28. Juni. „Univerfal“ meldet: Am vergangenen Sonntag trafen die ersten Eisenbahnzüge aus Odessa in Czernowiz ein. Die Züge dienen nur zur Unterstützung der militärischen Aktionen. Der russische Kommandant von Czernowiz richtete an die Geschäftsinhaber die Aufforderung, ihre Läden zu öffnen.

— Bern, 28. Juni. Der Pariser „Petit Parisien“ rühmt die Widerstandskraft der Verteidiger von Verdun und schreibt: Stellen wir die Tatsache mit Bewunderung fest, aber tun wir es in dem Sinne, daß solche Helden endlich von einem Teil der Bürde erleichtert werden müßten, die auf

ihren Schultern ruht und unter der sie, so tapfer sie auch sein mögen, eines Tages doch erliegen könnten. Das „Echo de Paris“ will an dem Glauben festhalten, daß die französischen Soldaten den Deutschen den Weg nach Verdun versperren werden. Das Blatt sucht aber jetzt schon die Bedeutung der Festung her abzumindern. Verdun sei nur noch ein wichtiger Stützpunkt, der aber seit Wochen mehr und mehr von seiner früheren Bedeutung verloren habe.

— Lugano, 28. Juni. Der wohlunterrichtete Pariser Mitarbeiter des „Secolo“ drückt verblüffend pessimistisch über die Lage bei Verdun: Die deutschen Fortschritte seien bedeutend. Der Abstand zwischen den Deutschen und der Festung sei nur noch gering. Ohne entscheidenden Eingriff anderer Elemente, besonders der Engländer zur Ablenkung der deutschen Kräfte, müßte Verdun's Lage als ernsthaft gefährdet genannt werden. Daß die Zensur dies durchschlägt, beweist den Gegensatz zwischen England und seinen Verbündeten über den Zeitpunkt der englischen Offensiv. Die Franzosen sofort wünscht. Briand beriet persönlich die Lage mit General Haighan der englischen Front.

— Haag, 28. Juni. Aus London wird gemeldet, daß, sofern in den nächsten Tagen keine Verminderung der Kriegs-Wahrscheinlichkeit eintreten sollte, die amerikanische Regierung ein Ausfuhrverbot von Kriegsmaterial für die Dauer von sechs Wochen erlassen wird.

— Rotterdam, 28. Juni. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Wenn es zum Kriege mit Mexiko kommt, wird der Präsident sofort 250 000 Mann Freiwillige aufrufen. Der Feldzug wird in zwei Abschnitten stattfinden; solange nämlich die Militz und die Freiwilligen noch nicht genügend ausgebildet sind, soll nur eine Grenzverteidigung erfolgen. Erst im Herbst, wenn alles für den großen Stoß fertig ist, würde der Vormarsch beginnen.

— New York, 28. Juni. In politischen Kreisen Washingtons befürchtet man, daß Carranza nicht nachgeben könne, ohne alle seine Anhänger zu verlieren, und daß er daher dem Kriege zuneige. Wilson würde keine aktive Kriegführung beginnen, sondern zunächst versuchen, die mexikanische Küste und das nördliche Grenzgebiet zu blockieren. Man glaubt, daß dieses Vorgehen den lateinischen Republiken besser zusage und wohl weniger Kosten verursache, als eine Invasion. Einige Blätter erklären, der Erfolg einer Absperrung sei zweifelhaft, da sich Mexiko schon jetzt auf eigene Hilfsmittel stützt und unbedingt nötig wäre, daß über die südliche Grenze eingeführt werden müsse.

Konsum-Verein Aue i. Erzgeb., e. G. m. b. H.

Die Abgabe der Mitgliedsbücher und Ablieferung der Marken findet **nur Dienstag, den 4. und Mittwoch, den 5. Juli 1916, vormittags 8-1/2 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr** in den Verkaufsstellen Langestraße und Forststraße statt. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß Marken zwecks einer schnelleren Erledigung der Entgegennahme und einfacheren Verrechnung nur in runden Summen, also möglichst nur in 20 Mark-Billets abzugeben sind; Marken unter 20 Mark behalten ihre Gültigkeit auch für das nächste Jahr. Unsere Markenquittungen sind sorgfältig aufzubewahren und beim Empfang der Rückvergütung quittiert zurückzugeben. Gleichzeitig bitten wir noch die werten Mitglieder, alle einzelnen Marken gegen Umtauschscheine rechtzeitig umzutauschen.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag verstarb plötzlich und unerwartet nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Privatier

Robert Moritz Otto

im 83. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz

Emilie verw. Otto

nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 1/4 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Blumenschmuck dankend abgelehnt.

Gemeinnütziger Bauverein zu Eibenstock, e. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

Aktiva.		Passiva.	
Kasse	39.89	Anleihen	88 200.—
Aussenstände	1 222.51	Buchschulden	7 074.25
Grundbesitz	113 911.68	Sparguthaben	3 412.02
Inventar	44.—	Rücklagen: a) gesetzl.	1 365.94
Reinverlust	1 855.08	b) Hilfs-	925.93
		c) Stiftungs-	631.91
		d) sonstige	8 694.—
		Abschreibungs-Konto	1 984.11
		Geschäftsguthaben	4 785.—
	Mk 117 073.16		Mk 117 073.16
Mitgliederbestand: Am 1. 1. 1915	20 Genossen m. 24 Anteilen		
Eingetreten 1915	1 " " 1 "		
Ausgeschieden mit Ende 1915	1 " " 1 "		
Bestand am 1. 1. 1916:	20 Genossen m. 24 Anteilen		
Haftsumme: Am 1. 1. 1915:	Mk. 4800.—		
Zugang 1915:	" 200.—		
Abgang mit Jahreschluss 1915:	" 200.—		
Bestand am 1. 1. 1916:	Mk. 4800.—		
Geschäftsguthaben: Am 31. 12. 1914:	Mk. 7050.61		
am 31. 12. 1915:	" 4785.—		
demnach Abgang:	Mk. 2265.61		

Der Vorstand.

Eine Siebelstube

zu vermieten. Fundstr. 3.

Frachtbriefs empf. E. Hannebohn.

Zoll-Zusatzserklärungen,

weiße und grüne Formulare,

hält stets vorrätig die Buchdruckerei

von **Emil Hannebohn.**

Eilig!

Die **Erneuerung für den Postbezug** auf die Monate

Juli, August, September,

bitten wir höflich, sofort erledigen zu wollen, denn nur bei rechtzeitiger Bestellung können wir für ununterbrochene, regelmäßige Zustellung des „Amts- und Anzeigeblasses“ Gewähr leisten. :-:

Der Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.

Stickmaschinen-Versteigerung.

Freitag, den 30. Juni, nachm. 2 Uhr sollen die zur B. Seidelschen Konturmasse gehörenden vier Stück 4 1/2 Ntr. Schiffst. Stickmaschinen mit Motor und Zubehör, sowie eine Ausbesser.maschine und eine Spritzmaschine, im Hause Bobelstr. 10 versteigert werden.

Eibenstock, 27. Juni 1916.

Ortsw. Meichsner.

Klavierspinner E. Kirchner a. Auerbach i. B. ist hier. Best. Aufträge bitte an Herrn Kantor Hennig oder an die Geschäftsstelle ds. Blattes abzug.

Verlustliste Nr. 296

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. ds. Bl. eingesehen werden.

Heilit ganz vorzügliche Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Hexenschuß, Gliederreihen, Anschwellung, Verstauchung, Lähmung, Wundst., Zahn- und Rückenschmerz, Krampfadern und Nervenschmerzen.

Stadtapotheke Eibenstock.

Laden

mit Werkstatt oder kleiner Wohnung sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. ds. Bl.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.